

*Wilfried Datler/Nina Hover-Reisner/Kornelia Steinhardt/  
Kathrin Trunkenpolz*

## ZWEISAMKEIT VOR DREISAMKEIT?

### Infant Observation als Methode zur Untersuchung früher Triangulierungsprozesse

#### Einleitung

Giorgia (6 Monate) steht mit vorgebeugtem Oberkörper auf den Oberschenkeln der Mutter. Das Gesäß ist hinausgestreckt. Die Mutter hält sie unter den Armen. Giorgia dreht sich nun von der Hüfte ausgehend zum Vater, der neben ihr auf der Couch sitzt, und streckt die Arme in Richtung seines Gesichtes, seiner Brille. Die Mutter meint: »Papa, borgst du mir ein bisschen deine Brille?« Der Vater antwortet: »Danke, nein.« Giorgia streckt die Arme noch immer in seine Richtung. Der Vater lehnt sich weiter zurück und sagt: »Nein!« Die Mutter dreht Giorgia zurück und legt sie auf ihren Oberkörper, so dass die Wangen der Mutter und Giorgias einander berühren. Die Mutter streichelt Giorgia über den Hinterkopf ... Giorgia fängt nun etwas zu quengeln an und wird in den Hüften und Beinen unruhig. (Fleischmann 2003: 88)

Das ist ein Ausschnitt aus dem Protokoll der 19. von insgesamt 37 Beobachtungen, die Kathrin Trunkenpolz (ehemals Fleischmann) innerhalb eines Jahres in einer Familie im Rahmen einer Studie durchführte, die der Untersuchung zweier Fragen diente:

- In welcher Weise entwickelt ein Kind wie Giorgia innerhalb des ersten Lebensjahres unterschiedliche Beziehungen zu Vater und Mutter in Abhängigkeit von den spezifischen Beziehungserfahrungen, die es mit jedem Elternteil macht?
- Welche Folgerungen ergeben sich aus der Analyse dieses Entwicklungsprozesses für die Theorie früher Triangulierungsprozesse?

Im Folgenden wird ein knapper Einblick in diese Studie und deren Ergebnisse gegeben. Besondere Beachtung findet überdies die Darstellung von Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept, die in dieser Studie als Forschungs-

## II. Forschungsmethoden und empirische Ergebnisse

methode zum Einsatz kam. Da diese Form der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung zunächst für Aus- und Weiterbildungszwecke entwickelt und erst seit kurzem systematisch zur Untersuchung von Forschungsfragen herangezogen wird, existieren erst wenige Arbeiten, in denen methodische und methodologische Überlegungen zum Einsatz von Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept im Kontext von Forschung angestellt wurden (vgl. Trunkenpolz/Hover-Reisner 2008). Wir werden daher im Zuge unserer Ausführungen skizzieren, was die Besonderheit des Forschungsinstruments »Infant Observation« ausmacht; welche Phasen des Forschungsprozesses aus der Sicht unserer Wiener Arbeitsgruppe zu durchlaufen sind, wenn mit Infant Observation gearbeitet wird; und welche Art von Erkenntnissen dabei generiert werden kann.

### Infant Observation als Methode der Aus- und Weiterbildung

Die Methode der Infant Observation wurde von Esther Bick begründet, die in den 30er Jahren in Wien bei Charlotte Bühler Psychologie studiert hatte, nach England flüchten musste, dort eine kleinianische psychoanalytische Ausbildung absolvierte und in den 50er Jahren als Mitarbeiterin der Londoner Tavistock-Klinik von John Bowlby gebeten wurde, ein Konzept für die Ausbildung von Kinderpsychotherapeuten zu entwickeln (Datler 2009). Ausgehend von der Überzeugung, dass angehende Kinderpsychotherapeuten durch regelmäßige Beobachtungen in Familien ein differenziertes Verständnis für die Entwicklung von Kindern in den ersten beiden Lebensjahren gewinnen sollten, entwickelte sie eine Methode, die inzwischen weltweit in unterschiedlichen Aus- und Weiterbildungskontexten zum Einsatz kommt (Datler u. a. 2002a; Diem-Wille u. a. 2006). Viererlei zeichnet die Arbeit nach dieser Methode aus:

- a) Vier bis fünf Teilnehmer eines Infant-Observation-Seminars kommen ein Jahr lang – dem Originalkonzept gemäß sogar zwei Jahre lang – wöchentlich in eine ihnen bislang fremd gewesene Familie mit einem Baby, um sich als lernende Beobachter eine Stunde lang auf das Baby und all die Situationen zu konzentrieren, in denen sich das Baby in seinem Alltag befindet. Die primäre Aufgabe eines jeden Beobachters besteht darin, in der Familie

eine zurückhaltende Position einzunehmen, die es ihm erlaubt, durch Zusehen und Hinhören in sich aufzunehmen, was dem Baby zur Zeit der Beobachtung widerfährt und was es an Aktivitäten zeigt.

- b) Dem Beobachter ist es aufgegeben, all das Beobachtete im unmittelbaren Anschluss an die Beobachtung so deskriptiv und narrativ wie möglich zu Papier zu bringen. So entsteht ein Bericht, der von Interpretationen möglichst freigehalten ist und eine tunlichst genaue Vorstellung vom Verlauf jenes Geschehens vermitteln soll, dass in der Familie beobachtet werden konnte.
- c) Die so entstehenden »Beobachtungsprotokolle« werden in die einmal wöchentlich stattfindenden Seminarsitzungen gebracht, an denen alle Beobachter sowie ein Seminarleiter teilnehmen. Im Regelfall wird dann ein ausgewähltes Protokoll Absatz für Absatz besprochen und gemeinsam darüber nachgedacht,
- was das beobachtete Kind in der dargestellten Situation erlebt haben mag,
  - wie vor diesem Hintergrund verstanden werden kann, dass sich das Kind in der beschriebenen Weise (und nicht anders) verhalten hat,
  - welche Beziehungserfahrungen das Kind dabei gemacht haben mag,
  - und in welcher Weise sich dadurch das Erleben des Kindes verändert haben dürfte.

Dann wird neuerlich zu verstehen versucht, welchen Einfluss das nun gegebene Erleben auf das Zustandekommen der nächsten beschriebenen Verhaltensweisen des Kindes gehabt haben mag, welche Beziehungserfahrungen das Kind in diesem nächsten Moment gemacht haben dürfte, usw.

Diese Art des Besprechens von Protokollen soll allen Seminarteilnehmern helfen, die »vorherrschenden Beziehungen und deren Entwicklung« während der Wochen und Monate, in denen beobachtet wird, zu verfolgen und darüber nachzudenken, welche Bedeutung die besonderen Erfahrungen, die ein Baby mit sich und seiner Welt macht, für die Ausbildung seiner frühen psychischen Strukturen und somit für sein Heranwachsen haben dürften (Lazar u. a. 1986: 188).

- d) In der Absicht, diesen Lernprozess zu dokumentieren und zu vertiefen, werden von den Gesprächen im Seminar Notizen gemacht. Diese Notizen erleichtern es den Seminarteilnehmern, zu einem späteren Zeitpunkt das

## II. Forschungsmethoden und empirische Ergebnisse

---

Nachdenken über das jeweilige Baby, dessen Beziehungserfahrungen und das Entstehen seiner psychischen Strukturen wiederum aufzunehmen.

Auch Kathrin Trunkenpolz beobachtete in diesem Sinn ein Jahr lang in Giorgias Familie und besuchte ein Infant-Observation-Seminar, um dort regelmäßig ihre Protokolle zu besprechen.<sup>1</sup>

### Infant Observation als Forschungsmethode

Die Arbeit mit solchen Beobachtungsprotokollen und das Nachdenken über die emotionalen Erfahrungen von Säuglingen in Alltagssituationen hat seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts immer wieder zu Publikationen geführt, die für Theorie und Theorieentwicklung von allgemeiner Relevanz waren. Ein Beispiel dafür stellen Esther Bicks Artikel (1964, 1968, 1986) über das primäre Hauterleben von Kindern dar.

Es macht allerdings einen Unterschied, ob man im Kontext von Aus- und Weiterbildung auf Bemerkenswertes stößt und darüber publiziert, oder ob man von vornherein beabsichtigt, im Kontext eines bestimmten Forschungsvorhabens mit Infant Observation zu arbeiten. Ist Letzteres der Fall, so bedarf es einiger Überlegungen zur Einbettung von Infant Observation in den Forschungsprozess. In diesem Zusammenhang ist es uns sinnvoll erschienen, zwischen drei Abschnitten des Forschungsprozesses zu unterscheiden.

#### *Abschnitt 1: Präzisierung des Forschungsvorhabens*

Jeder Forschungsprozess, in dem Infant Observation zum Einsatz kommt, setzt mit einer Phase ein, an deren Ende die Entscheidung steht, Infant Observation zur Untersuchung einer bestimmten Forschungsfrage als Forschungsmethode heranzuziehen. Der Besonderheit der Methode entsprechend ist in solch einem Fall davon auszugehen,

- dass die Untersuchung des bewussten und unbewussten Zusammenspiels zwischen den Beziehungs- und Interaktionserfahrungen eines Kindes ei-

---

<sup>1</sup> Helga Reiter, Mitglied der »Infant Observation Study Group Vienna«, sei an dieser Stelle für das Engagement, mit der sie dieses Seminar geleitet hat, herzlich gedankt.

nerseits und der Ausbildung der inneren Welt eines Kindes andererseits in Zentrum des Forschungsinteresses liegt

- und dass es zu diesem Zweck sinnvoll ist, in einem naturalistischen Forschungssetting über einen längeren Zeitraum hindurch regelmäßig eine definierte Anzahl von Beobachtungen von Kindern in Alltagssituationen durchzuführen: Letzteres stellt sicher, dass nicht erst von Beobachtungen, die in Laborsituationen gemacht werden, auf das Geschehen in Alltagssituationen geschlossen werden muss, da das Alltagsgeschehen selbst zum Gegenstand der Untersuchung gemacht wird.

Darüber hinaus ist zu klären, welche Personen mit welchen Vorerfahrungen als Beobachter fungieren sollen, wie viele Beobachtungen für die Realisierung des Forschungsvorhabens nötig sind, wie die Beobachtungen angebahnt und welche Vereinbarungen mit den Familien, in denen beobachtet wird, getroffen werden sollen, und welcher weiteren Kapazitäten es bedarf, damit jene weiteren Arbeitsabschnitte 2 und 3 realisiert werden können, die im Folgenden dargestellt werden.

#### *Abschnitt 2: Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept*

Sind die nötigen Vorklärunen erfolgt, setzt ein zweiter Abschnitt des Forschungsprozesses ein. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass Infant Observation in derselben Weise realisiert wird, wie man es aus Kontexten der Aus- und Weiterbildung kennt. Demgemäß ist die Durchführung von Infant Observation in fünf, einander immer wieder überlappende Phasen gegliedert, an die sich eine sechste, zum dritten Arbeitsabschnitt überleitende Phase schließt.

##### *Phase 1: Beobachten und Behalten: Der Beobachter im Feld*

In Phase 1 erfolgt das Beobachten in der Familie und somit die primäre Datenaufnahme durch einen – möglichst geschulten – Beobachter, der versucht, das in der Beobachtungssituation Wahrnehmbare in sich aufzunehmen und im Gedächtnis zu behalten. Als »Aufnahmeinstrument« fungiert demnach die beobachtende Person mit all ihren Sinnen und mentalen Kapazitäten.

##### *Phase 2: Erinnern und Schreiben des Beobachtungsprotokolls: Einzelarbeit des Beobachters*

Da der Beobachter vor der Aufgabe steht, das Wahrgenommene möglichst unmittelbar nach dem Ende der Beobachtung in Gestalt eines »Beobachtungs-

## II. Forschungsmethoden und empirische Ergebnisse

protokolls« festzuhalten, steht er in besonderer Weise vor der Aufgabe, das multimodal Aufgenommene innerpsychisch so zu bearbeiten und zu transformieren, dass es in Sinneinheiten gegliedert, in Sprache gefasst und in weitgehend deskriptiver Form schriftlich fixiert werden kann.

In methodologischer Hinsicht ist dabei bedeutsam, dass dem »Aufnahmeinstrument«, das in der Beobachtungssituation selbst anwesend war, auf Grund seiner mentalen Strukturiertheit komplexe Sinn- und Bedeutungszuschreibungen sowie die Abfassung von verdichteten und zugleich detailreichen Beschreibungen abverlangt wird: Beide Aspekte fließen in die Abfassung der »Beobachtungsprotokolle« ein, die im Regelfall zumindest fünf bis sieben ausgedruckte Seiten umfassen und somit auch vom Umfang her so gestaltet sind, dass im Seminar über das Geschehen einer beobachteten Stunde intensiv nachgedacht werden kann, ohne dass dafür weitere Transkriptionen, Verdichtungen oder Aufbereitungsarbeiten notwendig wären.

All dies leistet in Phase 2 der Beobachter selbst.

### *Phase 3: Präsentation des Beobachtungsprotokolls durch den Beobachter im Infant Observation Seminar*

Die Tatsache, dass die Mitglieder des Infant Observation Seminars wöchentlich zusammentreffen, führt dazu, dass die mentalen Kapazitäten des Beobachters durch die mentalen Kapazitäten der Gruppe erweitert werden und somit die Möglichkeit des gemeinsamen Nachdenkens in und mit der Gruppe geschaffen wird (Skogstad 2004). Dies beginnt damit, dass der Beobachter im Rahmen des wöchentlich stattfindenden Infant Observation Seminars das (aktuelle) Beobachtungsprotokoll laut vorliest. Die Modulation der Stimme, Schwankungen im Sprechtempo und Veränderungen der Intonation tragen wesentlich dazu bei, dass der Beobachter die Atmosphäre und den emotionalen Gehalt des Beobachteten in Verbindung mit dem vorliegenden Text so vermittelt, dass in der Vorstellungswelt der Gruppenmitgliedern eine Art »innerer Film« zu laufen beginnt, der zum einen in möglichst hohem Ausmaß dem ähnlich sein soll, was der Beobachter in der beobachteten Alltagssituation wahrgenommen und erlebt hat. Zum anderen sollen die Bilder und Gefühle, die in den Gruppenmitgliedern entstehen, unterschiedliche Assoziationen aktivieren, die verschiedene Rückschlüsse auf die latenten Inhalte des Textes und somit auf das Erleben des Kindes eröffnen, das im Zentrum der Beobachtung steht.

*Phase 4: Die Besprechung des Protokolls im Infant Observation Seminar*

Der Lesung des Beobachtungsprotokolls folgt die Phase der Protokollbesprechung. Aufgabe dieser Phase ist die Entwicklung von Überlegungen, die vom Erleben des Kindes und seinen Beziehungserfahrungen handeln und die durch das deskriptiv gehaltene Textmaterial sowie durch die ergänzenden Bemerkungen des Beobachters als möglichst gut abgestützt gelten können (vgl. Lazar 2000: 410f.; Auch-Dorsch u. a. 2007). In dieser Phase ist auch der Beobachter angehalten, sich an der Analyse des Protokolls zu beteiligen, um seine Eindrücke und Gedanken in den Analyseprozess einfließen zu lassen. Überdies kann der Beobachter während der Besprechung des Protokolls an den Äußerungen der übrigen Seminarmitglieder permanent erkennen, in welchem Ausmaß es ihm gelungen ist, das Wahrgenommene angemessen darzustellen. Dies gibt ihm kontinuierlich die Möglichkeit, Ergänzungen und Präzisierungen vorzunehmen.

*Phase 5: Das Verfassen von Besprechungsprotokollen*

Wenn ein Gruppenteilnehmer die Aufgabe übernommen hat, während des Verlaufs der Besprechung Notizen zu machen und diese anschließend zu Papier zu bringen, so steht er vor der Aufgabe, sich den Prozess der Protokollbesprechung nochmals vor Augen zu führen und gedanklich nochmals durchzuarbeiten. Denn in den Besprechungsprotokollen gilt es, die zentralen Gedanken, die in der Protokollbesprechung erarbeitet wurden, zu identifizieren, zusammenzufassen und so zu Papier zu bringen, dass sie auch noch Wochen später, wenn sie gelesen werden, nachvollzogen werden können.

*Phase 6: Die Abfassung eines Zwischenberichts*

In den Phasen 1 bis 5 ist auf die zentrale Fragestellung des Forschungsprojekts noch nicht Bezug zu nehmen, damit der Blick der Gruppe zunächst möglichst weit offen gehalten werden kann, wenn nach dem Erleben des Kindes und seinen Beziehungserfahrungen gefragt wird.

Ist der Arbeitsabschnitt, in dem beobachtet wurde und in dem die Beobachtungen in der Seminargruppe kontinuierlich besprochen wurden, zu Ende, ist der Beobachter aufgefordert, alle Beobachtungsprotokolle und Besprechungsnotizen nochmals durchzugehen und bestimmte Veränderungen unter Bezugnahme auf einen bestimmten thematischen Fokus nachzuzeichnen und herauszuarbeiten. Dieser Fokus ist so zu wählen, dass er in einem engen Bezug zur Forschungsfrage steht.

## II. Forschungsmethoden und empirische Ergebnisse

---

Auf diese Weise entsteht ein »Zwischenbericht«, der in schriftlicher Form der Seminargruppe vorgelegt wird, in der Seminargruppe zur Besprechung kommt und durch den expliziten Bezug zur leitenden Forschungsfrage bereits eine Überleitung zum 3. Arbeitsabschnitt darstellt.

### *Abschnitt 3: Nochmalige Bearbeitung des Materials*

Nachdem der Beobachter im Zuge der Abfassung des »Zwischenberichts« all das bisher entstandene »Material« in Hinblick auf zumindest einen Aspekt der leitenden Forschungsfrage durchdacht und geordnet hat, werden vier weitere Arbeitsphasen durchlaufen. Diese knüpfen an das im 2. Arbeitsabschnitt Erarbeitete an, führen dies aber zugleich in der Absicht weiter, Antworten auf die zentralen Forschungsfragen zu generieren.

Damit eingeschliffene Denk- und Interpretationsmuster nicht unbedacht weitergeführt werden und der Kreis jener Personen, die sich mit den Beobachtungsprotokollen kritisch befassen, ausgeweitet werden kann, wird die Infant Observation Gruppe, die für den 2. Arbeitsabschnitt gegründet worden war, aufgelöst. An ihre Stelle tritt nun eine »Forschungsgruppe«. Diese setzt sich aus Gründen der Sicherstellung gewisser Kontinuitäten aus Personen zusammen, die bereits der Infant Observation Gruppe angehört haben, sowie aus anderen Personen, denen das bisher Erarbeitete fremd ist.

### *Phase 7: Die nochmalige Präsentation des Beobachtungsprotokolls in der Forschungsgruppe*

Im Rahmen dieser Forschungsgruppe, die wiederum von einem geschulten Gruppenleiter angeleitet wird, werden ausgewählte Beobachtungsprotokolle erneut vom Beobachter präsentiert.

### *Phase 8: Die Analyse des Protokolls in Hinblick auf die leitende Forschungsfrage*

Nach der Präsentation erfolgt die Besprechung des Protokolls in zwei Schritten: Zunächst wird über das Protokoll im Sinne der leitenden Fragen nachgedacht, nach denen bereits in der Infant Observation Gruppe gearbeitet wurde. Dabei sind auch die vorliegenden Besprechungsnotizen miteinzubeziehen, die während des 2. Arbeitsabschnittes entstanden sind. Anschließend wird diskutiert, welche Antworten sich aus dem Besprochenen in Hinblick auf die Auseinandersetzung mit den zentralen Forschungsfragen ergeben.

*Phase 9: Das Verfassen von Besprechungsprotokollen*

Wie in Phase 5 kommt es auch nun dazu, dass im Anschluss an die Sitzungen der Forschungsgruppe ein Gruppenmitglied die Überlegungen geordnet zu Papier bringt, die in den Besprechungen jeweils entwickelt werden.

*Phase 10: Finale Diskussion und Beantwortung der Forschungsfrage*

Höfern dies nicht von äußeren Faktoren vorgegeben ist, definiert die Forschungsgruppe einen Zeitpunkt, zu dem das wiederholte Durchlaufen der Phasen 7 bis 9 beendet wird. Zumindest ein Mitglied der Forschungsgruppe – im Regelfall ist dies der Beobachter – wurde allerdings schon zuvor mit der Aufgabe betraut, die vielgestaltig angestellten Überlegungen zu bündeln, zu ergänzen und in eine schriftliche Form zu bringen, in der die Antwort auf die zentralen Forschungsfragen sowie die Herleitung und Begründung der damit verbundenen Geltungsansprüche nachgelesen werden können.

Nach Möglichkeit wird auch dieses Papier, das zumeist in Gestalt eines Forschungsberichtes vorliegt, in der Forschungsgruppe besprochen.

*Phase 11: Veröffentlichung der Ergebnisse*

Im Regelfall bedarf es dann nochmals einiger Arbeitsschritte, ehe der Forschungsbericht oder (bearbeitete) Teile davon in Gestalt von Artikeln, Monographien, Dissertationen oder Diplomarbeiten publiziert werden können.

Bereits in jenem Papier, das in Phase 10 entsteht, ist explizit auszuweisen, in welchem Bezug das Erarbeitete zu bereits veröffentlichten Theorien und Forschungsbefunden steht (vgl. Fatke 1995). Kommt es zur Veröffentlichung, ist im Regelfall nochmals eingehender darzustellen, welchen Beitrag die erarbeiteten Forschungsergebnisse zur Weiterentwicklung von bestehenden Theorien leisten.

## Unterschiedliche Formen des Zuwachses an Erkenntnis

In Anknüpfung an Kuhn (1962) und darauf bezogene Überlegungen Dalters (1995) kann davon ausgegangen werden, dass die Bearbeitung von Infant-Observation-Protokollen in zweifacher Weise auf die Weiterentwicklung von Theorien Einfluss nehmen kann.

*Einfluss auf die Entwicklung neuer Theorien oder Konzepte*

Zum einen ist denkbar, dass sich Personen im Zuge der Bearbeitung von Infant-Observation-Materialien mit bestimmten Phänomenen und darauf bezogenen Gedanken konfrontiert sehen, die mit bestehenden Konzepten oder Theorien kaum in Einklang zu bringen sind. In solchen Fällen kann Infant Observation zur Ausarbeitung neuer Konzepte oder gar Theorien führen.

Ein Beispiel für die Entwicklung eines neuen Konzepts findet sich in dem Artikel »Vorläufer der Triangulierung« von Ross Lazar (1988), in dem er das Konzept »erster dreidimensionaler Teilobjektbeziehungen des Säuglings« einführt. Einen maßgeblichen Anstoß dafür gaben Beobachtungen, die in den ersten vier Monaten des Lebens von Säuglingen gemacht wurden und die ihn zur Annahme führten, dass Säuglinge schon in diesem frühen Alter damit beginnen, erste dreidimensionale Erfahrungen mit Teilen von Objekten zu machen. In diesem Sinn erfährt der Säugling etwa in den Momenten, in denen er gestillt wird, neben Mund und Brustwarze noch etwas Drittes – nämlich die Verbindung von »Brustwarze in Mund«. Mit der Herstellung einer solchen Verbindung wird eine »Teilobjektconstellation« geschaffen, die von Mutter wie Kind als solche erlebt wird und eine wesentliche Voraussetzung für die Ausbildung »innerer Objekte« und differenzierterer Objektbeziehungen darstellt, die in späterer Zeit etwa durch Nuckeln, Greifen oder Betrachten bis hin zur Erfahrung, selbst etwas Drittes herstellen zu können, geschaffen werden.

*Stützung und innere Differenzierung bestehender Theorien und Konzepte*

Die Bearbeitung von Infant-Observation-Protokollen kann allerdings auch dazu führen, dass bestehende Theorien und Konzepte gestützt oder in Hinblick auf manche Teilaspekte angereichert, ergänzt oder weiter differenziert werden. Entsprechende Untersuchungen können in diesem Zusammenhang auch Beiträge zu wissenschaftlichen Kontroversen leisten, die innerhalb eines bestimmten Theorierahmens geführt werden, ohne dass dadurch dieser Theorierahmen selbst in Frage gestellt wird.

Einen Beitrag der letztgenannten Art leistete die eingangs erwähnte Studie von Kathrin Trunkenpolz (ehem. Fleischmann), die mit Hilfe des Einsatzes von Infant Observation die Entwicklung der Beziehungen eines Mädchens namens Giorgia zu ihren Eltern innerhalb des ersten Lebensjahres untersuchte und in diesem Zusammenhang auch der Frage nachging, welche Folgerungen

nlich aus der Analyse dieses Entwicklungsprozesses für die Theorie früher Triangulierungsprozesse ergeben.

### Ein Beitrag der Einzelfallstudie »Giorgia« für die Theorie früher Triangulierungsprozesse

Der Theorierahmen, in dem sich Fleischmanns (2003) Untersuchung bewegt, ist jener der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie. Zwischen Vertreterinnen und Vertretern dieses Theorieansatzes ist es unbestritten, dass Kinder bereits im ersten Lebensjahr zwischen den Beziehungserfahrungen, die sie mit verschiedenen Bezugspersonen machen, unterscheiden und dementsprechend früh entsprechende innerpsychische Repräsentanzen von diesen unterschiedlichen Arten von Beziehungen ausbilden (vgl. Stern 1985: 152ff.). In Diskussion steht allerdings die Frage, ob die Erlebniswelt von Säuglingen zunächst eher dyadischer Natur ist (und der Aspekt des Dritten bestenfalls in der von Lazar [1988] beschriebenen Weise erfahren wird, wenn der Säugling mit belebten oder unbelebten Objekten in unmittelbaren Kontakt kommt), oder ob die Erlebniswelt von Säuglingen von Beginn an triadisch strukturiert ist.

#### *Dyade oder Triade als primäre Beziehungsform?*

Unter den Autorinnen und Autoren, die sich seit etwa 20 Jahren intensiv mit der Thematik der frühkindlichen Triangulierung befassen (vgl. Bürgin 1998; Ereky 2001; Ermann/Lazar 2002; Trowell/Etchegoyen 2002; Steinhardt u. a. 2002; Figdor 2005; Maiello 2006), nimmt Hans-Geert Metzger – zum Teil in gemeinsamer Autorenschaft mit Frank Dammasch – eine ebenso differenzierte wie markante Position ein (vgl. Dammasch/Metzger 1998, 1999; Metzger 2002). Er geht davon aus, dass nach der Geburt die Beziehung zwischen Mutter und Kind für den Säugling im Vordergrund steht. Zwar habe das Kind eine potenzielle Bereitschaft, triadische Beziehungen einzugehen, doch müsse dies »in der Entwicklung aus der Dyade heraus entfaltet und verinnerlicht werden« (Metzger 2000: 50). In diesem Zusammenhang betont Metzger (2002: 39) in offenkundiger Anlehnung an Mahlers Theorie der Separation und Individuation (Mahler u. a. 1975), dass für das Kleinkind »eine sichere Erfahrung in der Zweier-Beziehung notwendig ist, damit das Kind die Erfahrung mit dem

## II. Forschungsmethoden und empirische Ergebnisse

---

Dritten neugierig und kreativ aufnehmen kann und sie nicht als Überforderung erlebt«. Zuvor würde beim Kind das Verlangen nach dyadisch-symbiotischen Beziehungserfahrungen dominieren.

Andere Autorinnen und Autoren teilen hingegen diese Vorstellung einer Art zweiphasigen Entwicklung nicht, sondern postulieren, dass sich die Entwicklung von Kleinkindern von Beginn an in einem vom Kind als triadisch erlebten Beziehungsraum vollzieht. Zu diesen Autoren zählen die Mitglieder einer Arbeitsgruppe um Kai von Klitzing:

In the contrast of the theory that it is first only the dyad that influences development and that the triad becomes important only when the child has grown older, we understand the triad as the original form into which the child is born. (Klitzing et al. 1999: 85; ähnlich Klitzing 1998, 1999, 2002a, b, 2005)

### *Unterschiedliche forschungsmethodische Zugänge*

Für die Untersuchung von Fleischmann (2003) ist bedeutsam, dass sich beide Autoren im Bemühen, ihre Position zu begründen, auf die Ergebnisse ihrer empirischen Untersuchungen stützen, die äußerst unterschiedlich gehalten sind und dennoch eine wesentliche Gemeinsamkeit aufweisen: Um frühe Triadifizierungs- und Triangulierungsprozesse aus interaktioneller, representationeller und transgenerationaler Perspektive zu untersuchen, führte Klitzing mit seiner Arbeitsgruppe zwei Längsschnittstudien an insgesamt knapp 120 Paaren und deren erstgeborenen Kindern durch. Als die Kinder vier Monate alt waren, wurden Vater, Mutter und Kind in beiden Studien beim »Lausanner Spiel zu dritt« auf Video aufgenommen, das sich durch eine standardisierte Abfolge von Aufgaben auszeichnet, in denen die Eltern aufgefordert sind, alleine oder zu zweit mit ihren Kindern in Interaktion zu treten und den Übergang zwischen diesen Spielphasen selbstständig zu gestalten (Klitzing 2002a: 872ff.). Darüber hinaus wurde versucht, mit Hilfe des Basler Elterninterviews noch in der Zeit vor der Geburt des Kindes die »triadischen Kapazitäten« der Eltern zu bestimmen und in weiteren Untersuchungsschritten die Entwicklung der Kinder nach dem ersten Lebensjahr zu erfassen (Klitzing 2002a: 874ff.).

Die Art, in der viele der beobachteten Kinder im »Lausanner Spiel zu dritt« triadische Spielsituationen mitgestalten und sogar an der Herbeiführung solcher Situationen aktiv beteiligt waren, veranlasste Klitzing (2002a: 880) in Verbindung mit der Diskussion weiterer Forschungsbefunde zur Aussage, dass

die »Ergebnisse unserer Studien [...] weitgehend die psychoanalytischen Konzepte [unterstützen], in denen die psychischen Entwicklungen von Kindern von Anbeginn an als Triangulierungsprozesse verstanden werden«. Erst dann, wenn es zu emotionalen Belastungen komme, würden Triaden in »Zwei-plus-eins-Beziehungen« zerfallen (Klitzing 2002a: 880). Demgemäß steige die Qualität triadischer Beziehungsgestaltungen auch mit den »triadischen Fähigkeiten« der Eltern, die bereits vor der Geburt des Kindes bestehen dürften (Klitzing 2002b: 804).

Im Unterschied zur Arbeitsgruppe um Klitzing zeichnet sich Metzgers forschungsmethodischer Zugang vor allem dadurch aus, dass er sich in seinen Schlussfolgerungen auf die Analyse von Beobachtungen stützt, die über zehn Wochen hindurch – wöchentlich eine Stunde lang – in der familiären Alltagswelt von Kindern durchgeführt wurden. Vor allem Metzgers Buch »Zwischen Dyade und Triade« ist detailliert zu entnehmen, welche Untersuchungsergebnisse er aus welchen Beobachtungen von dyadischen und triadischen Beziehungsprozessen ableitet und welche weitreichenden Schlussfolgerungen er daraus zieht – denn die Kinder, die in seiner Untersuchung beobachtet wurden, waren zwischen 18 Monaten und neun Jahren alt (Metzger 2000). Manche seiner Überlegungen sind dann aber auf das Alltagsleben und Alltagserleben von weit jüngeren Kindern bezogen, ohne dass es Metzger möglich wäre, dies durch die Analyse von Alltagsbeobachtungen entsprechend jüngerer Kinder zu belegen.

Genau dieser methodenkritische Einwand ist auch der Arbeitsgruppe um Klitzing entgegenzubringen: Klitzing wendet sich zwar unmittelbar der Untersuchung der Beziehungsdynamik zwischen Säuglingen und ihren Eltern zu. Diese Untersuchung findet allerdings in einer Laborsituation und überdies nur zu einem Zeitpunkt vor dem ersten Geburtstag des Kindes statt. Klitzing u. a. schließen ihrerseits nun ausgehend von diesen Untersuchungen darauf, wie Kinder in Alltagssituationen dyadische und triadische Situationen erleben und in welcher Weise entsprechende Erfahrungen mit der Entwicklung der inneren Welt der Kleinkinder in Beziehung stehen. Auch Klitzing u. a. sind daher nicht in der Lage, ihre Überlegungen durch die unmittelbare Beobachtung von Säuglingen und Kleinkindern in Alltagssituationen abzustützen.

Vor diesem Hintergrund ist nun bedeutsam, dass Fleischmann (2003) im Sinne des Tavistock-Konzepts mit ihren wöchentlichen Beobachtungen bald nach der Geburt Giorgias begonnen hat, ein Jahr lang Beobachtungen in All-

## II. Forschungsmethoden und empirische Ergebnisse

---

tagssituationen durchzuführen und in der Analyse der entstandenen Beobachtungsprotokolle dem Auftreten und der Entwicklung triadischer Momente besondere Beachtung zu schenken. Welche Einblicke in das Entstehen früher triangulärer Beziehungserfahrungen eröffnet nun die Einzelfallstudie »Giorgia«?

### *Ergebnisse aus der Einzelfallstudie »Giorgia«*

Der Bearbeitung der Protokolle, die in den ersten Lebenswochen Giorgias entstanden, war zu entnehmen, dass in Giorgias Lebenswelt das Verlangen nach dem Erleben eines dyadischen Zusammenseins mit der Mutter im Vordergrund stand. Dritte wurden in den ersten Wochen von Giorgia zwar wahrgenommen, sie wurden aber von ihr häufig als Störung empfunden, insbesondere dann, wenn Giorgia und ihre Mutter innig aufeinander bezogen waren.

Folgender Beobachtungsausschnitt aus dem ersten Beobachtungsprotokoll<sup>2</sup> illustriert dies:

Die Mutter sitzt auf der Couch im Wohnzimmer und hält Giorgia (4 Wochen) in ihren Armen. Der Vater steht hinter der Couch. Ich setze mich schräg gegenüber auf das andere Ende der Couch. Giorgia liegt in den Armen der Mutter, die Augen leicht geschlossen, die Arme liegen auf ihrem Oberkörper, die Hände sind zu Fäusten geballt und die Füße sind leicht angewinkelt. Die Eltern schauen mich mit erwartungsvoll-fragendem Blick an. Ich erkläre ihnen kurz nochmals meine Rolle als Beobachterin. Giorgia öffnet nun die Augen und dreht ihren Kopf in meine Richtung. Dann schaut sie die Mutter an und beginnt ein bisschen zu quengeln. [...] Die Mutter verändert nun Giorgias Position, indem sie sie auf ihren Unterarm legt und Giorgia so dreht, dass Giorgia und ihre Mutter einander direkt ins Gesicht sehen können. Giorgia blickt die Mutter mit weit geöffneten Augen an und beruhigt sich wieder. (Fleischmann 2003: 39)

In dieser Situation scheint sowohl auf Seiten der Eltern als auch auf Seiten der Beobachterin eine gewisse Anspannung erkennbar zu sein, da in diesem Augenblick etwas Neues und Unbekanntes beginnt. Auch Giorgia dürfte merken,

---

<sup>2</sup> Das Tavistock-Konzept sieht vor, dass mit den wöchentlichen Beobachtungen möglichst knapp nach der Geburt begonnen wird. Dass die erste Beobachtung Giorgias erst nach vier Wochen stattfand, hing damit zusammen, dass das Erstgespräch mit der Familie nicht wie üblich bereits vor der Geburt, sondern erst zwei Wochen danach stattfand, was den Beginn der Beobachtungen nach hinten verschob.

dass etwas Neues hinzugekommen ist: Sie hört eine neue Stimme, einen neuen Klang, eine neue Melodie und dreht auch den Kopf in die Richtung, aus der die Stimme kommt. Gleichzeitig fühlt, spürt und riecht Giorgia sehr Vertrautes, Warmes, Weiches. Giorgia nimmt wahr, dass mit dem Hinzukommen des Dritten die unmittelbar zuvor erlebte vertraute Zweisamkeit gestört wurde, worauf Giorgia mit Quengeln reagiert.

In Szenen wie dieser zeigt sich, wie stark bei Giorgia das Verlangen nach dem Erleben eines dyadisch-symbiotischen Zusammenseins im Vordergrund steht. Durch das Hinzukommen der Beobachterin fühlt sich Giorgia zunächst veranlasst, den dyadischen Beziehungsraum hin zum Dritten zu öffnen und ihre Aufmerksamkeit der Beobachterin zuzuwenden. Giorgias Quengeln deutet allerdings darauf hin, dass sie das Gewahrwerden des Dritten als Störung und die Hinwendung zum Dritten zugleich als einen unangenehmen Verlust des dyadischen Aufeinander-Bezogeneins zwischen Mutter und sich erlebt. Die Mutter scheint dies intuitiv zu erfassen, stellt durch einen Positionswechsel Giorgias wieder einen dyadischen Beziehungsrahmen her und ermöglicht es dadurch Giorgia, sich wieder zu beruhigen.

Mehrere Ausschnitte aus dem Beobachtungsmaterial und Interpretationen dieser Art stützen Metzgers Position: In der Zeit nach der Geburt scheint auch im »Fall Giorgia« das Verlangen nach dyadisch-symbiotischen Beziehungserfahrungen auf Seiten des Kindes zu dominieren (Metzger 2000: 182). Und wenn sich Giorgia aus dem Erleben des engen Aufeinander-Bezogeneins dem Dritten zuwendet, so dürfte auch dies für Metzgers These sprechen, welche besagt, dass das Kind vom sicheren Hafen des Dyadischen heraus Beziehungen zu Dritten aufnimmt (ebd.). Dass Giorgias Quengeln dann die »Rückkehr ins Dyadische« einleitet, erinnert in diesem Zusammenhang zwar kurz an Klitzings Auffassung, dass Triaden primär dann in »Zwei-plus-eins-Beziehungen zerfallen«, wenn das Kind in triadischen Situationen emotionale Belastungen erlebt und deshalb das Verspüren von übersichtlicheren »dyadischen Beziehungsformen« bevorzugt (Klitzing 2002a: 880). Doch spricht gegen diese Kommentierung der beobachteten Szene, dass für Giorgia das Gewahrwerden des Dritten und die spürbare Absenz des Dyadischen selbst die Quellen des verspürten Ungemachs sein dürften: Der beschriebenen Szene ist nicht zu entnehmen, dass Giorgia die Hinwendung zum Dritten zunächst genossen, dann aus irgendeinem Grund emotional Belastendes verspürt und deshalb das Verlangen nach dem Erleben von Zweisamkeit entwickelt hat.

## II. Forschungsmethoden und empirische Ergebnisse

Allerdings wurde in der vorliegenden Einzelfallstudie beobachtet, dass bei Giorgia die Öffnung des Dyadischen hin zum Triadischen in Verbindung mit der Erwartung, dass das Erleben triadischer Interaktionen befriedigend sein kann, früher stattfindet, als Metzger dies annimmt: Im Alter von vier Monaten und zwei Wochen konnten nämlich erstmals Interaktionen zwischen Giorgia, Mutter und Vater beobachtet werden, in denen Giorgia offensichtlich den Wunsch nach der Teilhabe an einem »Zusammensein zu dritt« verspürt und zeigt. Dies stützt Klitzings Annahme, dass Säuglinge bereits im ersten halben Lebensjahr in der Lage sind, an Interaktionen mit drei Personen teilzunehmen (und zwar auch in Alltagssituationen), und überdies versuchen, Situationen des »Zusammenseins zu dritt« auch selbst aktiv herbeizuführen. Folgender Beobachtungsausschnitt, der bereits eingangs zitiert wurde, illustriert dies:

Die Mutter sitzt im Wohnzimmer auf der Couch. Giorgia (6 Monate) steht mit vorgebeugtem Oberkörper auf den Oberschenkeln der Mutter. Das Gesäß ist hinausgestreckt. Die Mutter hält sie unter den Armen. Giorgia blickt zur Mutter. Dann dreht sie sich von der Hüfte ausgehend zum Vater, der neben ihnen auf der Couch sitzt, und streckt die Arme in seine Richtung. Die Mutter meint: »Papa, borgst du mir ein bisschen deine Brille?« Der Vater antwortet: »Danke, nein.« Giorgia streckt die Arme noch immer in seine Richtung. Der Vater lehnt sich weiter zurück und sagt: »Nein.« Die Mutter dreht Giorgia zurück und legt sie auf ihren Oberkörper, sodass die Wangen der Mutter und Giorgias einander berühren. Die Mutter streichelt Giorgia über den Hinterkopf und sagt: »Der Papa ist so neidig. Der borgt dir nicht einmal seine Brillen. Das ist so ein Neidiger! Also wenn ich Brillen hätte, ich würde sie dir sofort borgen.« Giorgia fängt nun etwas zu quengeln an und wird in den Hüften und Beinen unruhig. (Fleischmann 2003: 88)

Giorgia, die von der Mutter gehalten wird, wendet sich in dieser Situation dem Vater zu und öffnet die Beziehung zwischen Mutter und Kind hin zu einem Beziehungsraum, der nun zwischen allen dreien aufgespannt wird. Giorgias Art der Hinwendung zum Vater deutet nicht darauf hin, dass Giorgia in räumlicher Hinsicht näher zum Vater hin möchte, sondern bringt offensichtlich das Verlangen nach der Herstellung einer triadischen Situation zum Ausdruck. Doch der Vater kommt Giorgias Wunsch, in intensiverer Weise in einen »Austausch zu dritt« zu treten, nicht nach. Die Mutter dreht daraufhin Giorgia zu sich zurück. Sie schließt damit den von Giorgia geöffneten triadischen Beziehungsraum und verengt ihn wiederum zu einem dyadischen. Über den Vater wird nun zwar gesprochen (vgl. Datler u. a. 2002b), aber ein lebendiger Austausch mit ihm

bleibt aus. Giorgia reagiert darauf mit Unmutsäußerungen – sie quengelt und wird in Hüften und Beinen unruhig.

#### *Weiterführende Fragen*

Der genauere Nachweis darüber, dass die hier vorgestellten Szenen für Giorgias Erleben von dyadischen und triadischen Situationen in der Zeit knapp nach der Geburt sowie im Alter von etwas mehr als vier Monaten charakteristisch sind, bedürfte freilich der Darstellung und eingehenden Besprechung mehrerer Protokollausschnitte. Die Untersuchung von vergleichbaren Protokollausschnitten aus der Beobachtung mehrerer Säuglinge würde weiters die Diskussion der Frage erlauben, ob die Einzelfallstudie »Giorgia« auf ein weit verbreitetes Muster im Erleben und Verhalten von Säuglingen aufmerksam macht, das zu einer umfassenderen Neubestimmung der Positionen Anlass gibt, die von Klitzing und Metzger vertreten werden. Falls sich in solch einer Untersuchung verschiedene Verlaufsmuster ausmachen lassen, wäre überdies – im Sinn der eingangs referierten Fragestellungen Fleischmanns (2003) – zu untersuchen, in welcher Weise das Zustandekommen solcher Muster mit der Art und Weise zusammenhängt, in der ein Säugling wie Giorgia das Zusammensein mit Vater und Mutter in dyadischen und triadischen Situationen erfährt.

Diesen Fragen und Aspekten kann an dieser Stelle freilich nicht näher nachgegangen werden. Stattdessen möchten wir mit einigen abschließenden forschungsmethodologischen Bemerkungen schließen.

### Einige abschließende Überlegungen zur Bedeutung von Infant Observation als Forschungsmethode

Wenn in einem Forschungsprojekt wie dem hier dargestellten Infant Observation als Forschungsmethode zum Einsatz kommt, zieht dies immer wieder die Frage nach der Verlässlichkeit der Forschungsergebnisse nach sich, die mit dieser Methode ermittelt werden. In diesem Zusammenhang dürfte es sinnvoll sein, mit Lazar (2000: 400ff.) zwischen »Baby-Watching« und »Infant Observation« zu unterscheiden: Der Kategorie »Baby-Watching« sind demnach all jene Methoden zuzurechnen, in denen durch den Einsatz von technischen Aufnahmeinstrumenten sowie standardisierten Beobachtungs- und Auswer-

## II. Forschungsmethoden und empirische Ergebnisse

---

tungsverfahren Daten generiert werden, die mit empirisch-quantitativen Methoden »weiterverarbeitet« werden können. Im Unterschied dazu zeichnet sich Infant Observation durch den Verzicht auf solche Aufnahmeinstrumente und Auswertungsverfahren sowie durch ein methodisches Vorgehen aus, dem eine weit stärkere Nähe zu hermeneutischen, ethnographischen sowie empirisch-qualitativen Forschungsverfahren inhärent ist.

Mit dieser kategorialen Unterscheidung ist allerdings die differenzierte Diskussion von forschungsmethodischen und -methodologischen Fragen keineswegs hinfällig, sondern allenfalls eröffnet. Vor diesem Hintergrund sind die folgenden vier Anmerkungen zu verstehen.

### *Der »subjektive Faktor« und der Anspruch des Generierens von wissenschaftlich fundierten Aussagen*

Die Tatsache, dass im Infant-Observation-Prozess die beobachtende Person als »Aufnahmeinstrument« fungiert, gibt besonders markant zu erkennen, in welchem hohem Ausmaß Infant Observation auf den Faktor »Subjektivität« setzt. Dessen ungeachtet ist dem Einsatz von Infant Observation der Anspruch inhärent, nicht bloß Erdichtungen zu generieren, die ohne Realitätsbezug primär den Phantasien der Beobachter und der Mitglieder der Infant-Observation-Seminare entspringen, sondern vielmehr Aussagen über die beobachteten Menschen und deren Beziehungserfahrungen, die als gut begründet angesehen werden können.

Um diesen Anspruch einlösen zu können, wird darauf geachtet, dass im Forschungsprozess Personen zum Einsatz kommen, die in ausgeprägter Weise über die Fähigkeit verfügen, präzise zu beobachten und zu beschreiben. Damit sie sich auf diese Aufgaben konzentrieren können, werden sie angehalten, während des Beobachtens und Abfassens der Protokolle darauf zu verzichten, nach Theoriebezügen zu suchen oder solche zu explizieren; zumal mit Skogstad (2004) festzuhalten ist, dass es den Seminargruppen leichter fällt, das Beobachtete zu interpretieren sowie daran anknüpfende Theoriebezüge auszuarbeiten, wenn zwischen der deskriptiven Darstellung des Beobachteten einerseits und dem Berichten von Gegenübertragungsreaktionen, Assoziationen oder anderen persönlichen Mitteilungen sowie ersten Deutungen möglichst klar unterschieden wird. Da die Ergebnisse dieser Arbeitsschritte aus den Diskussionen in den Seminargruppen hervorgehen und sich somit vor den

kritischen Einwänden der Seminarmitglieder zu bewähren haben, ist überdies hergestellt, dass vor der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen eine Variante der »kommunikativen Validierung« (Flick 2002: 325; Lazar 2000: 407) durchlaufen wurde, an der die Beobachter, die Leiter sowie andere Mitglieder der Seminargruppen beteiligt waren.

Dazu kommt, dass das regelmäßige und über einen längeren Zeitraum hindurch stattfindende Beobachten und Protokollschreiben die Möglichkeit eröffnet, Schlussfolgerungen nicht nur aus einmal beobachteten Situationen abzuleiten. Wenn es gelingt, in den Protokollen, in denen alltägliche Routinen, Interaktionen mit unterschiedlichen Personen oder auch außergewöhnliche Ereignisse beschrieben werden, spezifische Muster der Stabilität oder auch Veränderung auszumachen (Rustin 2002), können entsprechende Analyseergebnisse als besonders stichhaltig angesehen werden; sind sie doch dann aus der Analyse von zahlreichen Protokollausschnitten gewonnen worden, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten während der gesamten Spanne, in der beobachtet wurde, zustande kamen und mit einem Sample von »Proben« verglichen werden können, die über einen längeren Zeitraum hindurch immer wieder gezogen wurden (Lazar 2000: 410).

#### *Infant Observation versus Videographie*

Unbestritten ist freilich, dass mit Hilfe des Einsatzes von Videokameras der »subjektive Faktor« zunächst etwas geringer gehalten werden kann: Während es im Regelfall keine Möglichkeit gibt, die Übereinstimmung zwischen dem »Original« des Beobachteten und dem Protokollierten zu überprüfen, kann mit Hilfe der Videokamera das Beobachtbare in seiner Kontinuität festgehalten und das dergestalt Aufgenommene im Analyseprozess wieder und wieder abgespielt werden. Ein modernes technisches Equipment erlaubt dabei die Durchführung von Mikroanalysen, die auf der Basis von Infant-Observation-Protokollen nie mit annähernder Genauigkeit durchgeführt werden können.

Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, dass auch Videoaufnahmen keine unmittelbaren »Abbilder« der Realität darstellen: Während im Prozess der Infant Observation so wahr- und aufgenommen wird, wie es den Strukturen der menschlichen Sinnesorgane und des Mentalen entspricht, entsteht das Bild- und Tonmaterial im Fall der Videographie nach den Eigengesetzlichkeiten des technischen Aufnahmeinstruments. Dessen Linse ruht etwa selbst

## II. Forschungsmethoden und empirische Ergebnisse

dann, wenn die Kamera beständig bewegt wird, starr im Gerät, während das menschliche Augenpaar beständig in Bewegung ist und im Unterschied zu den flachen, zweidimensionalen Videobildern zur Ausbildung von dreidimensionalen Eindrücken führt. Dies trägt dazu bei, dass es oft schwierig ist, beim Ansehen von Videoaufnahmen jene »emotionale Atmosphäre« zu verspüren, die in der Situation gegeben ist und vom Beobachter unmittelbar erfasst werden kann (Rustin 1991). Dazu kommt, dass zwischen dem Betrachten des Videobandes und der Formulierung von Forschungsergebnissen zahlreiche Analyseschritte liegen, die insbesondere dann den Horizont des videographisch Dokumentierten weit überschreiten, wenn Aussagen über die innere Welt der Aufgenommenen erarbeitet werden sollen.

Unbeschadet aller skizzierter Unterschiede verbindet Infant Observation und Videographie somit der Umstand, dass »Originalsituationen« erst in mehreren Arbeitsphasen nach den Eigengesetzlichkeiten der beiden Methoden aufgenommen, analysiert und somit transformiert werden müssen, ehe wissenschaftliche Aussagen über diese »Originalsituationen« formuliert werden können. Einen »unmittelbaren Zugang« zur »Wirklichkeit« bietet daher keine Methode, auch wenn man in so manchen Diskussionen den Eindruck erhält, dass an den Einsatz von Video mitunter entsprechende (unreflektierte) Wunschphantasien geknüpft sind.

### *Die Praktikabilität von Infant Observation und die Realisierbarkeit von Forschung*

Weiter ist darauf hinzuweisen, dass mitunter auch aus Gründen der Praktikabilität auf die Herstellung von Videoaufnahmen zu verzichten und dem Einsatz von Infant Observation der Vorzug zu geben ist: Wenn in einem Forschungsprojekt nicht eigens hergestellte Laborsituationen, sondern vielmehr Alltagssituationen in einem »naturalistischen Forschungssetting« untersucht werden sollen, bringt der Einsatz eines »Beobachters« manchmal den Vorteil mit sich, dass dieser im Feld kein technisches Equipment benötigt, das seine Konzentration bindet oder das gesteigerte Interesse jener Menschen weckt, die im Fokus der Beobachtung stehen: Der Beobachter kann sich im Regelfall flexibel im Feld bewegen und der gegebenen Situation all seine Aufmerksamkeit schenken, ohne sich dabei auf seine Kamera oder sein übriges Equipment konzentrieren zu müssen, und hat nicht zuletzt deshalb die Möglichkeit, sich dezent

im Hintergrund zu halten, ohne einen allzu großen Einfluss auf die Situation auszuüben, die er zu beforschen versucht.

Im Unterschied dazu ist der Einsatz von Video insbesondere dann aufwändig und auffällig, wenn eine hohe Aufnahmequalität im Bereich des Optischen und Akustischen garantiert sein soll. Die Vorstellung, fremde Personen würden detailgetreu aufnehmen, was sich im Alltag einer Familie ereignet, weckt bei manchen Menschen überdies unangenehme Gefühle, die mitunter zur Folge haben, dass zwar das regelmäßige Kommen eines Beobachters gestattet, dem Einsatz der Videographie aber keine Erlaubnis gegeben wird. Und wenn damit Fragen der Praktikabilität oder auch Realisierbarkeit von Forschung angesprochen sind, so ist hinzuzufügen, dass es durchaus machbar ist, beispielsweise 40 wöchentlich angefertigte Beobachtungsprotokolle zu analysieren, die innerhalb eines Jahres entstehen, während es oft kaum machbar ist, ein vergleichbares Volumen an 40 je einstündigen Videoaufnahmen sorgfältig auszuwerten, für deren bloßes Abspielen man bereits eine komplette Arbeitswoche benötigt.

#### *Multiperspektivische Forschung*

Schließlich sei die Frage aufgeworfen, ob die Zuverlässigkeit der Erkenntnisse, die mit Hilfe von Infant Observation generiert werden, nicht dadurch überprüft oder sogar gesteigert werden kann, dass neben Infant Observation auch andere Forschungsmethoden zum Einsatz kommen. Wir teilen diesbezüglich allerdings die Auffassung, dass solch ein Bemühen um »Methoden-Triangulation« mit einer Vielzahl von methodologischen Problemen verbunden ist, die nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass »jede Methode den Gegenstand, der mit ihr erforscht werden soll, auf spezifische Weise konstruiert« (Flick 2005: 310) und deshalb die Verwendung unterschiedlicher Methoden nicht auf die Untersuchung desselben Gegenstandes abzielt. Dessen ungeachtet stellen wir uns diesem Problem der »Methoden-Triangulation« zur Zeit in einem Forschungsprojekt zur »Eingewöhnung« von Kleinkindern in die Kinderkrippe (vgl. Hover-Reisner 2007). Wir gehen davon aus, zur gegebenen Zeit veröffentlichen zu können, in welcher Weise wir in diesem Projekt Ergebnisse der Analyse von Beobachtungen nach dem Tavistock-Konzept mit Erkenntnissen verknüpfen können, die wir dem Einsatz anderer Forschungsmethoden verdanken.

### Literatur

- Auch-Dorsch, E./Fischer, P./Freiberger, E./Heick, G./Hermann, A./Schumacher, K./Lazar, R. (2007): Ich denk', ich sehe was! ... Siehst du es auch? Das Münchner Säuglingsbeobachtungsseminar bei der Arbeit. In: *Analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie*, 38 (Heft 135), 351-376.
- Bick, E. (1964): Bemerkungen zur Säuglingsbeobachtung in der psychoanalytischen Ausbildung. In: *Jahrbuch der Psychoanalyse* 53, 2006, 179-197. (Die Originalfassung erschien unter dem Titel »Notes on infant observation in psycho-analytic training« im *International Journal of Psychoanalysis*, 45, 558-566).
- Bick, E. (1968): Das Hauterleben in frühen Objektbeziehungen. In: Bott-Spillius, E. (Hrsg.): *Melanie Klein Heute. Entwicklungen in Theorie und Praxis – Band 1*, 1990, 236-240. (Die Originalfassung erschien unter dem Titel »The experience of skin in early object relations« im *International Journal of Psychoanalysis*, 49, 484-486.).
- Bick, E. (1986): Further considerations on the function of the skin in early object relations: findings from infant observation integrated into child and adult analysis. In: *British Journal of Psychotherapy*, 2, 292-299.
- Bürgin, D. (1998): Psychoanalytische Ansätze zum Verständnis der frühen Eltern-Kind-Triade. In: Klitzing, K. von (Hrsg.): *Psychotherapie in der frühen Kindheit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 15-31.
- Dammasch, F./Metzger, H. G. (1998): Die Suche nach dem Fremden. Theoretische Grundlagen und eine empirische Studie zur Bedeutung des Vaters in der familialen Triade. In: Jongbloed, U./Wolff, A. (Hrsg.): *Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen. Beiträge zur Psychoanalyse des Kindes- und Jugendalters*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, 225-247.
- Dammasch, F./Metzger, H. G. (1999): Die Suche nach der Differenz. Zur Bedeutung des Vaters in der frühen Triade. In: *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis*, 14 (Heft 3), 284-307.
- Datler, W. (1995): Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung und Kasuistik. Eine Anmerkung zur Bedeutung der Falldarstellung im Forschungsprozess. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 41, 719-728.
- Datler, W. (2009): Von der akademischen Entwicklungspsychologie zur psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung: Über Esther Bick, die Methode der Infant Observation und die Entwicklung von psychosozialer Kompetenz. In: Diem-Wille, G./Turner, A. (Hrsg.): *Einblick in die Tiefe. Die Methode der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung und ihre Anwendungen*. Stuttgart: Klett-Cotta, im Druck.
- Datler, W./Datler, M./Sengschmied, I./Winingler, M. (2002a): Psychoanalytisch-pädagogische Konzepte der Aus- und Weiterbildung. Eine Literaturübersicht. In: Finger-

- Trescher, U./Krebs, H./Müller, B./Gstach, J. (Hrsg.): Professionalisierung in sozialen und pädagogischen Feldern (Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 13). Gießen: Psychosozial-Verlag, 141-171.
- Datler, W./Steinhardt, K./Ereky, K. (2002b): Vater geht zur Arbeit ... Über triadische Beziehungserfahrungen und die Ausbildung triadischer Repräsentanzen im ersten Lebensjahr. In: Steinhardt, K./Datler, W./Gstach, J. (Hrsg.): Die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit. Gießen: Psychosozial-Verlag, 122-141.
- Diem-Wille, G./Steinhardt, K./Reiter, H. (2006): Joys and sorrows of teaching infant observation at university level – implementing psychoanalytic observation in teachers' further education programmes. In: *Infant Observation. International Journal of Infant Observation and Its Applications*, Volume 9 (Heft 3), 233-248.
- Ereky, K. (2001): Präödpale Triangulierung. Zur psychoanalytischen Diskussion um die Frage des Entstehens der frühen familiären Dreiecksbeziehungen. In: Datler, W./Eggert-Schmid Noerr, A./Winterhager-Schmid, L. (Hrsg.): Das selbständige Kind (Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 12). Gießen: Psychosozial-Verlag, 151-177.
- Ermann, G./Lazar, R. (2002): From dyad to triad: Observations on the similarities and differences in the roles and functions of mother and father in infantile development. In: *Infant Observation. The International Journal of Infant Observation and its Applications*, Vol. 5 (Heft 3), 83-100.
- Fatke, R. (1995): Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschichten. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 41, 681-695.
- Fleischmann, K. (2003): Frühe Triangulierungs- und Triadifizierungsprozesse. Eine Einzelfallstudie basierend auf der Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept. Diplomarbeit Univ. Wien.
- Figdor, H. (2005): Hat Margret Mahler doch recht? Die Diskussion über Daniel Sterns Kritik an Margret Mahlers Lösungs- und Individuationstheorie. Ein systematischer Überblick. In: *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis*, 20, 320-357.
- Flick, U. (2002): *Qualitative Sozialforschung*. Reinbek: Rowohlt.
- Flick, U. (2005): Triangulation in der qualitativen Forschung. In: Flick, U./Kardoff, E. v./Steinke, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, 309-318.
- Hover-Reisner, N. (2007): Wiener Kinderkrippen Studie: Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in Kinderkrippen. [Basisinformationen zum Forschungsprojekt auf: [http://www.univie.ac.at/bildungswissenschaft/papaed/seiten/forschungseinheit/forschungsprojekte/x1\\_FWF%20Eingewohnungsphase%20in%20KinderKrippe.htm](http://www.univie.ac.at/bildungswissenschaft/papaed/seiten/forschungseinheit/forschungsprojekte/x1_FWF%20Eingewohnungsphase%20in%20KinderKrippe.htm)].
- Klitzing, K. v. (1998): »Wenn aus zwei drei werden ...«. Ergebnisse einer prospektiven Studie zur Entstehung der Eltern-Kind-Beziehung. In: Bürgin, D. (Hrsg.): *Triangulierung. Der Übergang zur Elternschaft*. Stuttgart: Schattauer, 104-115.

## II. Forschungsmethoden und empirische Ergebnisse

- Klitzing, K. v. (1999): Die Bedeutung der Säuglingsforschung für die Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik während des ersten Lebensjahres. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 8. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 565-569.
- Klitzing, K. v. (2002a): Frühe Entwicklung im Längsschnitt: Von der Beziehungswelt der Eltern zur Vorstellungswelt des Kindes. In: Psyche, 56, 863-887.
- Klitzing, K. v. (2002b): Vater – Mutter – Säugling. Von der Dreierbeziehung in den elterlichen Vorstellungen zur realen Eltern-Kind-Beziehung. In: Walter, H. (Hrsg.): Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie. Gießen: Psychosozial-Verlag, 783-810.
- Klitzing, K. v. (2005): Eltern-Kind-Beziehung in der Pränatalzeit und Entwicklung des Kindes. Von der Vorstellungswelt der Eltern zur Eltern-Kind-Interaktion. In: Krens, I./Krens, H. (Hrsg.): Grundlagen einer vorgeburtlichen Psychologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 123-133.
- Klitzing, K. v./Simoni, H./Bürgin, D. (1999): Child development and early triadic relationships. In: International Journal of Psychoanalysis, 80, 71-89.
- Kuhn, T. S. (1962): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lazar, R. A. (1988): Vorläufer der Triangulierung. Die ersten dreidimensionalen Teilobjektbeziehungen des Säuglings. In: Forum der Psychoanalyse, 4, 28-39.
- Lazar, R. A. (2000): Erforschen und Erfahren: Teilnehmende Säuglingsbeobachtung – »Empathietraining« oder empirische Forschungsmethode? In: Analytische Kinder- und Jugendlichen Psychotherapie, 31 (Heft 108), 399-417.
- Lazar, R. A./Lehmann, N./Häußinger, G. (1986): Die psychoanalytische Beobachtung von Babys innerhalb der Familie. In: Stork, J. (Hrsg.): Zur Psychologie und Psychopathologie des Säuglings. Stuttgart: frommann-holzboog, 185-211.
- Mahler, M./Pine, F./Bergman, A. (1975): Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation. Frankfurt a. M.: Fischer, 1980.
- Maiello, S. (2006): One mouth and two breasts – The ground plan of triangulation: A baby fed on one breast only. In: Infant Observation. The International Journal of Infant Observation and its Applications, Vol. 9 (Heft 1), 73-89.
- Metzger, H. G. (2000): Zwischen Dyade und Triade. Psychoanalytische Familienbeobachtungen zur Bedeutung des Vaters im Triangulierungsprozeß. Tübingen: edition diskord.
- Metzger, H. G. (2002): Zwischen Dyade und Triade. Neue Horizonte und traditionelle Rollen für den Vater. In: Steinhardt, K./Datler, W./Gstach, J. (Hrsg.): Die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit. Gießen: Psychosozial-Verlag, 29-42.
- Rustin, M. (1991): Observing Infants: Reflections on Methods. In: Miller, L./Rustin M./Shuttleworth, J. (Hrsg.): Closely observed Infants. London: Duckworth, 52-75.

Rustin, M. (2002): Looking in the right place: complexity theory, psychoanalysis, and infant observation. In: Briggs, A. (Hrsg.): Surviving Space. Papers on Infant Observation. London: Karnac, 256-278.

Skogstad, W. (2004): Psychoanalytic Observation – The Mind as Research Instrument. In: Organisational & Social Dynamics, 4 (Heft 1), 67-87.

Steinhardt, K./Datler, W./Gstach, J. (Hrsg.) (2002): Die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Stern, D. (1985): Die Lebenserfahrung des Säuglings. Stuttgart: Klett-Cotta 1992.

Trowell, J./Etchegoyen, A. (2002): The importance of fathers. A psychoanalytic re-evaluation. Hove: Brunner-Routledge.

Trunkenpolz, K./Hover-Reisner, N. (2008): Psychoanalytische Beobachtung nach dem Tavistock-Konzept als Forschungsinstrument: Applications of Infant Observation (Kommentierte Auswahlbibliographie). Nachzulesen auf: [http://www.univie.ac.at/bildungswissenschaft/papaed/seiten/forschungseinheit/forschungsprojekte/x2\\_lebensqualitaet.htm](http://www.univie.ac.at/bildungswissenschaft/papaed/seiten/forschungseinheit/forschungsprojekte/x2_lebensqualitaet.htm).